

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

ST. MORITZ

Das Ensemble Fiacorda lädt zu drei Konzerten

Im Theatersaal des Hotels «Reine Victoria» in St. Moritz tritt an drei Abenden das Ensemble Fiacorda auf. Am Montag, 30. August, um 18.30 Uhr erklingen unter dem Titel «Romantischer Abend» unter anderem Werke von Franz Berwald, Robert Schumann, Franz Schubert und Pjotr Tschaikowski. «Noblesse oblige» heisst es am Dienstag, 31. August, um 18.30 Uhr. Das Ensemble Fiacorda spielt Werke von Ludwig van Beethoven und Richard Strauss. Am Mittwoch, 1. September, um 17 Uhr endet die Konzertreihe. Unter dem Titel «Serata italiana» stehen unter anderem Werke von Luigi Cherubini, Gioacchino Rossini, Gaetano Donizetti und Giuseppe Verdi auf dem Programm. Reservation unter der Telefonnummer 081 837 33 33. (red)

CHUR

«Here We Are» läuft in der hebräischen Originalversion

Im Rahmen der Reihe «Arthouse-Kinofilme» zeigt das Kinocenter in Chur am Montag, 30. August, und am Dienstag, 31. August, jeweils um 18.15 Uhr den Film «Here We Are» in der hebräischen Originalversion mit deutschen Untertiteln. Der Film handelt laut Mitteilung von Aharon, der sich um seinen autistischen Sohn Uri kümmert. Uri ist fast erwachsen, doch Aharon versucht noch immer, seinen Sohn zu behüten, seine emotionalen Reaktionen abzufangen und ihm bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen zu helfen. Die beiden leben in ihrer eigenen Welt, im eigenen Tempo und nach eigenen Gewohnheiten. Aber allmählich ist es Zeit, dass Uri unabhängiger wird: Er soll in ein spezialisiertes Heim. Aharon fürchtet, dass Uri noch nicht dazu bereit ist, und nimmt kurzerhand mit ihm Reissaus. Aber vielleicht ist es gar nicht Uri, sondern Aharon, der den entscheidenden Schritt machen muss. (red)

Ernste Jenatsch-Fragmente und eine gewitzte «Burletta»

Lange hat es gedauert, bis die Kammerphilharmonie Graubünden mal wieder eine CD präsentiert. Mit «Grischuns dal cor» zeigt das Orchester Herz – und vor allen Dingen: grosse Klasse.

von Carsten Michels

Schumann schrieb einst über die viersätzig b-Moll-Sonate von Chopin, hier habe dieser «vier seiner tollsten Kinder» zusammengewickelt. Ähnlich ist es mit der neusten CD der Kammerphilharmonie Graubünden – auch wenn nicht alle vier «Kinder», die das Orchester in Ersteinpielungen vorlegt, nun ja, gleich gut geraten sind. Was die Werke verbindet, ist ein enger Bezug zum Kanton, entweder durch die Biografien der Komponisten oder thematisch. Der CD-Titel «Grischuns dal cor» macht sie alle zu Herzensbündnern: Raffaele d'Alessandro (1911–1959), Paul Juon (1872–1940) und Oliver Waespi (*1971). Gion Antoni Derungs (1935–2012) war es qua Herkunft ohnehin.

Herbe Eleganz

Mit d'Alessandros zweiter Sinfonie op. 72 legt das Orchester unter der Leitung seines Dirigenten Philippe Bach die Latte erstaunlich hoch. Eine zupackende, höchst energiegeladene Interpretation eines – gerade aus Bündner Sicht – faszinierenden Werks. Der sanktgallische Komponist mit Bürgerort Chur und Says hegte 1953 den kühnen Plan einer Oper über Jürg Jenatsch. Als Vorlage diente Jon Semadenis Historiendrama «Il pövel cumanda». Die Oper blieb unvollendet, nicht zuletzt wegen Eigenwilligkeiten des Librettisten Hans Mohler. Doch aus Ouvertüre und Aktvorspielen formte d'Alessandro seine Sinfonie. Den tiefen Ernst dieser Musik, auch ihre herbe Eleganz, loten Bach und das Orchester mit hörbarer Spielfreude aus. Der sprichwörtliche Atem der Geschichte, hier weht er uns an. Zugleich jener der unterschätzten Schweizer Nachkriegsmusik. Die



Orchester bei der Arbeit: die Kammerphilharmonie Graubünden während der CD-Aufnahmen in Schaan (FL).

Bild Archiv

Aufnahme könnte zum Anstoss werden, d'Alessandros Œuvre genauer unter die Lupe zu nehmen. Verdient hätte es dieser aussergewöhnliche Komponist endlich.

Waespi Orchesterstück «La Partenza» reflektiert einen der ältesten rätomanischen Gesänge, das Lied «Sontga Margriata» aus dem 15. Jahrhundert. Die Sage von der Hirtin in Männerkleidern, die nach ihrer Enttarnung die fruchtbare Grossalp am Kunkelsspass verdorrt und öd zurücklässt, dient dem Komponisten als Tableau für seelische Erregungen, die es mit der zerklüfteten Landschaft durchaus aufnehmen können. Ein bisschen Pathos sei da erlaubt, insbesondere beim Margriata-Thema. Zumindest, wenn es so wohlodoriert daherkommt wie in dieser Einspielung.

Nicht ganz auf der – selbst vorgelegten – Höhe wirkt die Kam-

merphilharmonie ausgerechnet bei Derungs' «Tre poeme per orchestra», einer Mischung aus Sinfonie und Harfenkonzert. Die Qualität, die das Bündner Orchester fraglos ausstrahlt, gebietet Klagen auf hohem Niveau: eine Spur zu fähig manche Einsätze, etwas mutlos der Zugriff. Der innere Zug, den Derungs' Musik braucht, damit sie ihren (mitunter auch spröden) Charme entfalten kann, bleibt diesmal leider etwas auf der Strecke.

Lässiges Understatement

Erfrischend hingegen die Interpretation von Juons «Burletta» für Violine und Orchester. Der russische Komponist mit Bündner Wurzeln schrieb dieses Stück 1939, ein Jahr vor seinem Tod. Ein Abgesang auf das alte Europa, halb wehmütig, halb trotzig. Mit einer fast schon grimmigen Brillanz, die das Orchester und Solist Sebastian

Bohren in genau dem richtigen Mass an Understatement lässig auskosten. Abgesehen von d'Alessandros Sinfonie das tollste dieser vier «Kinder», das es dank seiner Kürze hoffentlich schon bald in die Klassiksendungen des Schweizer Radios schafft. Denn dass es da in Chur ein Orchester gibt, dürfte sich beim Sender in Basel mittlerweile herumgesprochen haben. Und zwar eines, das seine Hörschaft auch in anderen Kantonen spätestens mit dieser CD zu Herzensbündnern machen wird.

CD-Tipp



Kammerphilharmonie Graubünden:
«Grischuns dal cor». (Claves)

Geschichten aus dem Bündner Boden – 24 archäologische Entdeckungen 2020

Ein Tiefschnitt durch das frühmittelalterliche Chur

Der Archäologische Dienst Graubünden (ADG) ist seit über 50 Jahren verantwortlich für den Schutz von mehreren Tausend archäologischen Fundstellen im gesamten Kantonsgebiet. Wenn diese durch moderne Baumassnahmen bedroht sind, führt der ADG sogenannte Rettungsgrabungen durch – pro Jahr immerhin 80 bis 100 davon! Was nach einer solchen Notgrabung bleibt, sind die geborgenen Funde, die wissenschaftliche Dokumentation und neue Erkenntnisse zur Geschichte von Graubünden. Davon erzählen 24 spannende archäologische Entdeckungen aus dem Jahr 2020 in dieser Reihe.

von Christoph Baur*

Unbestritten bildet die im 8. Jahrhundert errichtete Martinskirche den frühmittelalterlichen Kern der Churer Altstadt. Im 11. Jahrhundert verschüttete ein Plessurhochwasser die Siedlung um das karolingische Gotteshaus bis zu ein Meter hoch mit Schotter. Die Gründungsschichten der Stadt liegen heute – für die Archäo-

logie in der Regel unerreichbar – zwei Meter unter der Oberfläche. Die Sanierung der in vier Meter Tiefe verlegten Kanalisation im Umfeld des Martinsplatzes von März 2020 bis Mai 2021 bot die Chance, diesen Abschnitt der Churer Stadtgeschichte ausschnitthaft zu untersuchen.

Dabei bestätigte sich der Verdacht, dass unter dem hoch- bis spätmittelalterlichen Friedhof westlich der Martinskirche bereits im Frühmittelalter ein Gottesacker lag. Insgesamt wurden 23 Gräber dokumentiert, von denen eines mittels 14C-Analyse in die Zeit von 695 bis 884 nach Christus datiert werden konnte. Die Nordgrenze des Friedhofes in der Verlängerung der Comandergasse markierte ein aufwendig gestalteter Grabbau mit Mörtelboden und verputzten Innenwänden. Dieser barg die Reste von zwei Bestattungen und stellt aufgrund der Schichtabfolge das älteste bekannte Grab dar.

Zeitgleich mit dem Bau der Martinskirche legte man die bis heute bestehenden Strassenachsen

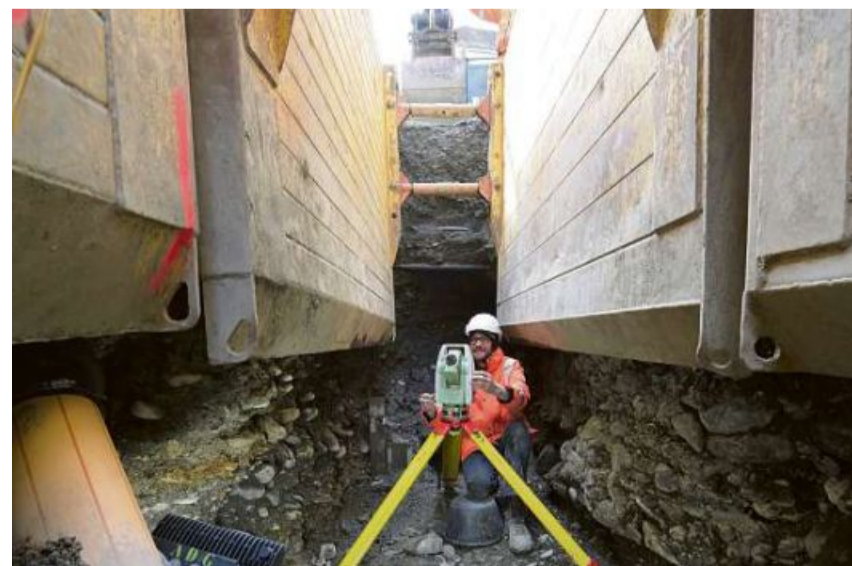
der Oberen Gasse nach Westen und der Reichsgasse nach Norden an. Die ältesten Teile der Oberen Gasse in 2,5 Meter Tiefe wurden nach Ausweis der naturwissenschaftlichen Analysen im Zeitraum zwischen 663

und 771 nach Christus errichtet. In der Reichsgasse gelang es, unterhalb des Strassenniveaus aus dem 12. Jahrhundert eine ältere Bebauung in Form einer 0,8 Meter tiefen und mindestens drei Meter langen

Grube nachzuweisen. Dazu gehörte ein Pfostenloch, in dem sich noch Reste des hölzernen Pfahles fanden. Der Befund und die 14C-Datierung deuten auf ein in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts errichtetes Grubenhaus hin.

Auffällig war hier das Fehlen der Schwemmschicht aus dem 11. Jahrhundert. Dies lässt vermuten, dass sich damals zwischen Martinsplatz und Rabengasse eine Sperre befunden haben muss, die dem Hochwasser der Plessur standhielt. Tatsächlich zeigte sich auf Höhe des Restaurants «Falken» ein zwei Meter breiter und 0,8 Meter hoch erhaltener Erdwall mit Blendmauer und ebenso breitem vorgelagertem Graben. Solche Strukturen finden sich im Frühmittelalter in Form von Befestigungsanlagen in ganz Europa. Damit liegt ein erster archäologischer Hinweis für die frühmittelalterliche Befestigung des karolingischen Zentrums von Chur vor.

* Christoph Baur arbeitet als Archäologe beim ADG.



Mauerwerk entdeckt: Im engen Leitungsgraben erforscht der Archäologische Dienst die frühe Stadtentwicklung von Chur.

Bild ADG